

## KONZEPT „MACHT-WISSEN“ IN DER DISKURSTHEORIE VON MICHEL FOUCAULT UND PAUL BOURDIEU

**I. Taraba**, Kandidat der philologischen Wissenschaften, Dozent  
Shytomyrer staatliche Iwan-Franko-Universität  
E-mail: [18.09.1982@gmail.com](mailto:18.09.1982@gmail.com)

*Einer der wichtigsten Gründe für die intellektuellen Diskussionen des 21. Jahrhunderts ist die Erfindung der Problematik der konzeptuellen Beziehung "Macht-Wissen". Besonders aktuell und interessant sind dabei die zukunftssträchtigen Erforschungen von Michel Foucault. Die Grundideen des französischen Wissenschaftlers sind ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil des multikulturellen Projektes (eines komplizierten interdisziplinären Projektes), das zurzeit in dem akademischen Raum der USA und Europa dominiert. Diese intellektuelle Erscheinung ist ein umfangreicher Faktor der modernen Kultur und verursacht die Überprüfung der kulturellen Kanons.*

*Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Analyse des Konzeptes "Macht-Wissen" im Licht der Diskurstheorie. Im Fokus des sprachlichen Aspektes wird der Literaturvergleich der wissenschaftlichen Konzeptionen am Material der bestimmten Werke von Michel Foucault und Paul Bourdieu vorgenommen. Außerdem werden ihre Differenzen analysiert.*

**Schlüsselwörter:** Konzept „Macht-Wissen“, Diskurstheorie, Sprachsystem, symbolische Macht.

Das Problem der Macht stand im Mittelpunkt der philosophischen Interessen von Michel Foucault [1, c. 17]. Davon zeugen nicht nur seine Werke solche wie zum Beispiel "Wörter und Dinge" und "Archäologie des Wissens", sondern auch seine eigenen Vorlesungen am Collège de France. Foucault schafft seine eigne "genealogische Methode" und sucht die "Geschichte der Gegenwart" in der Entwicklung einer breiten Palette von "Wissen", von Literatur bis Medizin. Jetzt achtet er nicht auf Episteme, sondern auf Diskurs [1, S. 18]. Diskurs in diesem Sinne fungiert als das Streben nach Wahrheit. Andererseits, negiert Michel Foucault alles, was jenseits des Verstehens ist und alles, was eine Person nicht in der Lage ist zu verstehen. Das alles, behauptet der Wissenschaftler, gilt als "nutzlos und vergeblich". "Wissen" ist schon selbst das Ziel, dessen Hauptmerkmale das Streben nach Dominieren und Aneignen sind. "Wissen" ist kein abstraktes neutrales Objekt, danach streben, um es zu erwerben, zu beherrschen und zu benutzen. Es ist kraftvoll und variabel. Dies führt Foucault zu der Konzeption "Wissen-Macht" (die beiden Konzepte sind untrennbar miteinander verbunden). Auf solche Weise ist das Streben nur eine verborgene Variation des Strebens der Macht. Darunter ist aber der erste menschliche Anreiz zu verstehen, die das Zentrum der Philosophie des Wissenschaftlers ist. In seinem Werk "Genealogie" versucht Foucault die Beziehung zwischen den Konzepten "Macht" und "Wissen" zu finden und zu erklären. Der Franzose behauptete, dass der wichtigste Aspekt der Macht im Bereich der sozialen Beziehungen liegt. Laut der Konzeption von Michel Foucault schaffen der Machtwechsel und die Machtübergabe einen Raum, in dem die Diskurse entstehen können.

Die Genealogie des westlichen "Wissens" erlebt drei Epochen, die die Entstehung der Formen der Realitätserfassung verursachen [2, S. 11]: die Antike, das Mittelalter und die Neuzeit. In jeder dieser Epochen gibt es eine Matrize der Oszillation des "Wissens". Die Matrize von dem Konzept "Macht-Wissen" in der Antike ist ein Komplex "Maß-Messung". Die Maß reguliert die politischen Beziehungen in den freien griechischen Städten. Außerdem spielt sie die Rolle eines ästhetischen Kanons und bestimmt ein Bedürfnis der Griechen den Weltraum anhand der sozial-politischen Entsprechung zu betrachten. Die Matrize von dem Konzept "Macht-Wissen" in dem Mittelalter ist ein Komplex "Umfrage-Investigation". Die Umfrage ist eine kodifizierte Prozedur der Wegnahme des

menschlichen "Wissens" in den gerichtlichen und anderen Institutionen der westlichen Welt. Die Matrize von dem Konzept "Macht-Wissen" in der Neuzeit ist ein Komplex "Überblick-Beobachtung". Der Überblick ist ein Mittel der Feststellung oder Renovierung der Norm in der politischen Praxis der westlichen bürgerlichen Gemeinschaften. Seinen Erfolg genießt der Komplex "Überblick-Beobachtung" schon in der Epoche der Aufklärung.

Michel Foucault behauptete, unsere Zivilisation habe das komplizierteste System des "Wissens" und die komplexen Strukturen der "Macht" entwickelt. Was haben der Gesellschaft solche "Macht" und solches "Wissen" gegeben? Wie werden dabei die fundamentalen Erfahrungen von Tod, Schmerz, Verbrechen, Individualität mit dem Konzept "Macht-Wissen" sogar unbewusst verbunden? Welche Rolle spielt dabei die Sprache? [2, S. 20] Michel Foucault berührt diese Problematik und sucht eine Antwort darauf.

"Wissen" ist soziologisches Konzept und soziales Phänomen. Es sei betont, das "Wissen" wird in den bestimmten kommunikativen Formationen produziert und gebraucht. Der Inhalt des "Wissens" wird durch fungierende soziale Mechanismen bedingt. Anders gesagt sieht und fragt das Objekt des "Wissens" die Natur auf solche Weise, wie von ihm die Machtordnung fordert [2, S. 76-79].

"Wissen" ist einerseits die Prämisse der Freiheit, andererseits ein Herrschaftsinstrument. Die Wissenschaft und das "Wissen" werden also gleichgesetzt. Unter dem "Wissen" versteht der Wissenschaftler eine Diskurspraxis, ein bestimmtes Feld der Koordination und der Subordination der Aussagen, indem die Begriffe entstanden, bestimmt, verändert und gebraucht werden. Das wissenschaftliche "Wissen" ist eine der Diskursarten neben der Literatur, Religion, Philosophie usw.

Der Wissensbegriff bei Michel Foucault ist eng mit einer Diskurskonzeption verwoben, welche für den gesamten Bereich der Diskursforschung im französischen, angloamerikanischen und deutschen Raum bestimmend war.

"Wissen" ist schon selbst das Ziel, dessen Hauptmerkmale das Streben nach Dominieren und Aneignen sind. "Wissen" ist kein abstraktes neutrales Objekt, danach streben, um es zu erwerben, zu beherrschen und zu benutzen. Es ist kraftvoll und variabel.

Ein wesentlicher Aspekt in Foucaults Werken ist seine Auseinandersetzung mit Macht und deren Einfluss auf gesellschaftliche Strukturen und Institutionen. Foucaults Machtbegriff ist vielschichtig. Es geht ihm nicht primär darum, was "Macht" ist, sondern vielmehr darum, wie "Macht" ist. Unter „Macht“ ist zunächst zu verstehen [2, S. 121]:

1. die Vielfältigkeit der Kraftverhältnissen, die das Gebiet bevölkern und organisieren;
2. das Spiel, das in unaufhörlichen Kämpfen und Auseinandersetzungen diese Kraftverhältnisse verwandelt, verstärkt, verkehrt;
3. die Stützen, die diese Kraftverhältnisse aneinander finden, indem sie sich in Systemen verketteten – oder die Verschiebungen und Widersprüche, die sie gegeneinander isolieren;
4. die Strategien, in denen sie zur Wirkung gelangen und deren große Linien und institutionelle Kristallisierungen sich in den Staatsapparaten, in der Gesetzgebung und in den gesellschaftlichen Hegemonien verkörpern.

Nach Foucault kann "Macht" also weder besitzen noch sich aneignen. Sie wirkt durch kleinste Elemente, wie zum Beispiel die Familie. Weiterhin ist sie momenthaft und benötigt ständig neue Bestätigung. Foucaults Meinung nach gibt es kaum jemanden, der überhaupt keine Macht besitzt, was die Anwendung eines Aktiv-Passiv-Schema auf Machtverhältnisse ausschließt. "Macht" fluktuiert ständig, sie wird gewonnen, kann aber genauso schnell auch wieder verloren werden. Nach Foucault ist politische Macht im Allgemeinen nicht an einen bestimmten Ort der Ausübung gebunden. In "Überwachen und Strafen" wird von der "Macht" als einem Netz von ständig gespannten und tätigen Beziehungen gesprochen. Machtstrukturen funktionieren dementsprechend nur, wenn viele einzelne Teile zusammenwirken.

Das Ziel der "Macht" ist immer eine gewisse Art der Kontrolle und Überwachung. Nach Foucault wird Macht genutzt, um Individuen an den gesellschaftlichen Apparat anzuschalten. Sie ist also wichtig für Existenz und Entwicklung von Gesellschaften bzw. gesellschaftlichen Institutionen.

Nach Foucault konzentriert sich "Macht" nicht nur in der politischen Sphäre. Die Machtverhältnisse gibt es in der Sphäre der privaten Beziehungen, in der Familie, in der Schule, im Gefängnis, in dem Krankenhaus und in der Kultur. Die Asymmetrie der Einflüsse besteht darin, dass A stärker B beeinflusst als umgekehrt. Außerdem spricht diese Asymmetrie davon, dass "Macht" ein universelles gesellschaftliches Verhalten ist. "Macht" ist die Gesamtheit bestimmter Strukturen oder Diskursen, die einen positive und eine negative Charakteristik ausprägen. Foucault behauptet, dass die optischen Strategien der modernen "Macht" für die Gesundheit der Bevölkerung sorgen, die Ausbildung propagieren und erwehren, und das Wirtschaftssystem des Landes entwickeln und produktiv machen sollen. Sehr interessant sind Foucaults Ansichten über das Gefängnis [2, S. 145], das der Wissenschaftler fürs richtige Laboratorium des modernen Konzeptes "Macht-Wissen" hält. Nach Michel Foucault stellen das Gefängnis, die Polizei und die Verbrecher drei Bestandteile eines Systems des modernen rechtlichen Mechanismus dar und dieser Mechanismus dient den Interessen der herrschenden Klasse oder, anders gesagt, der Elite. Darum ist der Kampf der modernen "Macht" mit den kriminellen Verbrechen ein Kampf mit den Massenrechtsverletzungen des Volkes. Das Vorhandensein des Gefängnisses ist sehr nützlich für die "Macht".

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die eigene Existenz der Sprache und ihre alte Festigkeit einer in der Welt eingeschriebenen Sache in dem Funktionieren der Repräsentation aufgelöst [3, S. 33]. Jede Sprache nach Foucault gilt als Diskurs. Die Sprache ist eine Sphäre, in der verschiedene kulturelle Produkte verglichen werden. Gerade diese spezifische Regelmäßigkeit der Diskursosphäre hält Foucault für den Gott, dessen Existenz er aber nicht negiert, oder für den Menschen. Diskurs nach Foucault ist nicht nur eine bestimmte Form der Äußerung, sondern sprachliche Kommunikation und Tätigkeit bzw. symbolische Praxis. Wie man schon erklärt hat, versteht der Wissenschaftler unter dem "Wissen" eine Diskurspraxis, ein bestimmtes Feld der Koordination und der Subordination der Aussagen, indem die Begriffe entstanden, bestimmt, verändert und gebraucht werden. Das wissenschaftliche "Wissen" ist eine der Diskursarten neben der Literatur, Religion, Philosophie usw. In seinem Werk "Wörter und Dinge" sprach Foucault über die Spezifik der Sprache des klassischen Rationalismus, der das "Wissen" strukturieren, einordnen und zu den logischen Formen führen lässt.

Im Mittelpunkt der Philosophie von Michel Foucault steht das Problem der gnoseologischen Einheit der Sprache und der Welt. Das Problem wird im Verhältnis zu dem Problem der Aufteilung der Episteme. Das Episteme ist ein Problemfeld, das in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen aus Diskursen besteht. Dieser Begriff "Episteme" gebraucht Michel Foucault nur in seinem Werk "Wörter und Dinge", trotzdem wird er in verschiedenen Sphären des wissenschaftlichen "Wissens" wie Philosophie, Literatur, Ästhetik, Kulturologie und Soziologie gebraucht. Trotz einer Reihe von Interpretationen ist ihre Hauptbedeutung erhalten geblieben: das Episteme entspricht dem invariablen Charakter bestimmten spezifischen sprachlichen Wissens.

Gerade in dem Werk "Wörter und Dinge" [3, S. 11] beschreibt Michel Foucault allgemeine Prinzipien jener spezifischen wissenschaftlichen Disziplin, die er "Archäologie des Wissens" benannte. In diesem Werk werden 3 Hauptetappen der Formierung der modernen europäischen Mentalität analysiert. Er behauptet, dass nach der Abschaffung der selbständigen Existenz der Sprache bleibt nur ihre Funktionierung im Begriff: Außerdem bleiben ihre Natur und Eigenschaften, die für sie in der Eigenschaft als Diskurs charakteristisch sind.

Im wissenschaftlichen Artikel "Antwort auf die Fragen" beschreibt der Autor drei Klassen der Transformationen der diskursiven Praktiken [3, S. 67]:

1. Derivationen. Das sind die Veränderungen, Verallgemeinerungen, Begrenzungen usw.

2. Mutationen. Die Absetzung der Grenzen des Feldes des sprechenden Forschungsobjektes, der sprachlichen Funktionen, der neuen Formen der sozialen Informationskreisbewegung.

3. Redistributionen. Das sind das Negieren der hierarchischen Ordnung, der Wechsel der leitenden Rollen und die Absetzung der Diskursfunktionen.

Die Konzeption von drei Epistemen, deren Spezifik durch das Verhältnis von "Wörtern" "Dingen", der Bewertung der Rolle und der Bedeutung der Sprache in der Kultur bedingt wird, ist einer seiner wichtigsten Verdienste.

Eines der wichtigsten Themen, das Michel Foucault erforscht, ist die Analyse der Sprache wie das einzige singuläre "a priori" der Kultur. Nach Foucault hat "Wissen" einen sprachlichen Charakter, darum wird die Tätigkeit der Menschen als "diskursive Praktiken" betrachtet. Einer der Bestandteile der Sprache ist das Verb "sein" und das bedeutet, dass unter der Sprache eine Folge des Geschehens zu verstehen ist.

"Macht" der sozialen Welt über den Menschen ist vor allem die "Macht" der Sprache [4, S. 23] und ähnlichen diskursiven Mechanismen, die in den Gesetzen, Vorschriften, Verboten, Einstellungen und Hinweisen verankert werden. "Macht" des Menschen über die Welt benutzt Wörter und eignet sich die so genannte "Macht" der Sprache an. Es handelt sich um eine besondere Sprache der "Macht", der schließlich das Unbewusste untergeordnet wird. Diskurs erfüllt eine dazwischenliegende Rolle zwischen dem Bildhaften und dem Realen. Bei der Erforschung solcher Begriffe wie die "Sprache", der "Text" und der "Diskurs" hält der Wissenschaftler sie für metaphorische Bezeichnungen eines universellen Prinzips, das es ermöglicht macht, die kulturellen Artefakten zu vergleichen, zu bewerten und zu optimieren.

Leitmotiv der Studien von Pierre Bourdieu bilden die Formen und Effekte symbolischer Herrschaft [5, S. 43-47]. Der Durchgang durch einige zentrale Studien und Untersuchungsfelder hat gezeigt, dass sich bereits früh ein Bewusstsein für die Kontingenz sozialer Ordnung und ihrer Legitimierungen bei Bourdieu einstellt. Zweifellos lässt sich feststellen, dass Bourdieu keine Macht- und Herrschaftssoziologie im klassischen Sinne vorlegt. Zudem wird der Versuch einer Systematisierung der macht- und herrschaftsanalytischen Konzepte und Fragestellungen Bourdieus durch bestimmte Faktoren erschwert. Dennoch lässt sich die Auseinandersetzung vor dem Hintergrund des vorhandenen analytischen Potenzials. Bourdieu liefert keine Abgrenzung zwischen Macht und Herrschaft. Mit seiner Konzeption der "symbolischen Gewalt" wendet sich Bourdieu jenen Formen von Gewalt zu, die häufig verdeckt bleiben und den öffentlichen Gewaltausbrüchen zugrunde liegen. Der Wissenschaftler sieht einen Zusammenhang zwischen der offenen, psychischen Gewalt und der verdeckten, symbolischen Gewalt. Unter der symbolischen Gewalt versteht Bourdieu eine Fähigkeit die Kategorien der Auffassung und der Bewertung der sozialen Welt zu bilden und zu wechseln. Die symbolische Gewalt bedeutet sehen und vertrauen, feststellen oder verändern.

Im Werk "Sozialer Sinn" erläutert Bourdieu die Ausgangsüberlegung seiner Forschungen: "Von allen Gegensätzen, die die Sozialwissenschaften künstlich spalten, ist der grundlegendste und verderblichste der zwischen Objektivismus und Subjektivismus" [5, S. 47-49]. Der Habitus ist das Konzept, mit dem er diesen vermeintlichen Gegensatz zwischen Gesellschaft und Individuum, Theorie und Praxis, Struktur und Handlung zu überwinden sucht. Entsprechend sollen sich die Sozialwissenschaften weder "auf eine Sozialphänomenologie noch auf eine Sozialphysik" reduzieren, sondern die Vorteile beider Perspektiven vereinen. Er bezeichnet den Habitus als "Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata" eines Menschen, in denen sämtliche inkorporierten früheren sozialen Erfahrungen zum Ausdruck kommen. Da der individuelle Habitus vor allem durch die spezifische gesellschaftliche Position des Trägers als Individuum bzw. Angehöriger einer Gruppe innerhalb einer Sozialstruktur geprägt ist, erklärt die Unterschiedlichkeit dieser Schemata, wieso nicht alle Akteure dieselben Praktiken in gleicher Weise bewerten.

Bourdieu versteht unter dem Habitus die Tiefenstruktur der Handlungsmuster. Geregelter Handlungen sind "Produkte des Habitus, an denen sich zeigen lässt, wie eine kleine, endliche Anzahl von Schemata unendlich viele, an stets neue Situationen sich anpassenden Praktiken zu erzeugen gestattet, und ohne dass hierfür die Schemata als explizite Prinzipien formuliert werden müssen".

Dabei kommt dem Habitus eine Doppelfunktion zu. Er stellt gleichzeitig eine erzeugte soziale Praxis dar (*opus operatum*), generiert aber zugleich die Praxis. Entsprechend zielt die Theorie der Praxis darauf ab, sich mit einer empirischen Analyse des *opus operatum* zu begnügen, sondern vielmehr das Erzeugungsprinzip der Praxis in die sozialwissenschaftliche Analyse zu integrieren.

Die subtilen Vorgänge zwischenmenschlichen Zusammenlebens wurden von Bourdieu mehrfach hinterfragt und empirisch untersucht und sind Gegenstand seines Buches "Was heißt sprechen?" [6, S. 25]. Er analysiert Kommunikation und Sprache unter dem Aspekt der Rentabilität, in dem er untersucht, wie viel Macht der Sprechende oder das Gesprochene besitzt und inwiefern so eine erfolgreiche Handlung vollzogen werden kann. Er fasst seine Untersuchung unter dem Titel "Zur Ökonomie sprachlichen Tauschens" zusammen. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Begrifflichkeiten Habitus, performative Magie und Einsetzungsriten. Anhand dieser veranschaulicht Bourdieu seine Theorie der Sprache als Machtinstrument.

Bei der Entwicklung seiner wissenschaftlichen an der Sprache verwendet Bourdieu alle Ideen seiner Theorie und der Praxis. Die Äußerungen oder sprachliche, linguistische Ausdrücke sind Formen der Praxis, und als solche sind sie als Produkte der Verbindung zwischen dem sprachlichen Habitus und dem sprachlichen Markt zu verstehen. Der sprachliche Habitus ist eine Gesamtheit von Dispositionen, die beim Prozess der Beherrschung der Sprache in verschiedenen Kontexten (Familie, Schule, Freundeskreis, etc.) erworben würden. Diese Dispositionen bestimmen sowohl sprachliche Praktiken und Vorahnung der Bewertung, die ihre sprachlichen Produkte in anderen Bereichen oder auf den anderen Märkten haben werden (zum Beispiel auf dem Arbeitsmarkt oder in der Hochschulbildung). "Diskursen erhalten ihre Bedeutung, ihren Sinn nur in Verbindung mit einem bestimmten Markt: Die Bedeutung des Diskurses hängt von den Machtverhältnissen ab, die konkret zwischen der Sprachkompetenz der Referenten und der Bewertung der Diskursen entstehen". Der sprachliche Habitus ist im Körper eingeschrieben und stellt bestimmte körperliche lexikalische Einheiten dar. Verschiedene soziale Gruppen haben unterschiedliche Akzente, Intonationen und Methoden der Artikulation. Das alles ist der Ausdruck des sozial-strukturierten Charakters des Habitus. Bourdieu bringt theoretische Grundlage für diese Unterschiede, die gut bekannt für die Soziologen, Linguisten und Historiker sind.

Die sprachlichen Ausdrücke sind aber immer in verschiedenen Kontexten und auf unterschiedlichen Märkten produziert, und gerade die Anforderungen dieser Märkte verleihen den linguistischen Produkten einen Wert. Jeder Markt hat mehr oder weniger wertvolle Produkte. Daher besteht die praktische Kompetenz des Sprechers in der Fähigkeit die Ausdrücke von einem maximalen Wert zu produzieren. Die praktische Kompetenz ist aber ungleichmäßig zwischen allen Sprachträgern verteilt. Sie sind nicht gleichmäßig mit dem sprachlichen Kapital ausgestattet und haben keine gleiche Fähigkeit angemessene Aussagen auf einem bestimmten Markt zu produzieren. Unterschiede in dem Wortschatz, Akzent, und Syntax sind eines der Zeichen der sozialen Stellung des Sprechers, und charakterisieren ihr sprachliches, kulturelles und möglicherweise das ökonomische Kapital. Je höher Sprachkapital besitzt der Sprecher, desto höhere Lage belegt er.

Bourdieu gibt uns ein interessantes Beispiel solcher Dynamik. Die Zeitung in einer Provinzstadt Po in Béarn (Südfrankreich), dem Geburtsort von Bourdieu, veröffentlichte einen Artikel, dessen Autor begeistert von jener Tatsache war, dass der Bürgermeister bei der offiziellen Zeremonie Bearnisch sprach und damit das Publikum sehr erregt hat. Bourdieu betont, dass diese Reaktion der Zuhörer die Anerkennung eines ungeschriebenen Gesetzes ist, nach dem Französisch die einzige Sprache für offizielle Zeremonien ist. Der

Bürgermeister, der durch die Tatsache der Rede die Machtverhältnisse zwischen den beiden Sprachen negierte, die auf dem Sprachmarkt "zusammenleben", bekam einen symbolischen Gewinn von dieser Hierarchie, weil alle stillschweigend das Dominieren einer Sprache anerkannt haben, und weil er als Bürgermeister auf die offizielle Sprache verzichtete, die seinen offiziellen Status des Bürgermeisters garantiert. Als Vertreter der Macht verzichtet er auf die Sprache der Macht. Wenn diese Rede ein Bauer halten würde, der nur Fragmente des Französischen kennt und keine Autorität der Macht hat, wäre der Effekt total unterschiedlich. Auf solche Weise berücksichtigt der Sprecher immer die Bedingungen des Marktes, auf dem seine Ausdrücke wahrgenommen und bewertet werden. Genauso wie die Erwachsenen ihren Wortschatz und Ton verändern, wenn sie sich an das Kind wenden, modifizieren die Sprecher ihre Aussagen in Übereinstimmung mit den Anforderungen einer bestimmten Situation. In diesem Zusammenhang ist die Höflichkeit nicht etwas Besonderes, sie ist nur die Strategie der Menschen, die die Marktbedingungen sehr gut verstehen.

Die beiden Wissenschaftler verweisen in ihren theoretischen Konzeptionen auf soziale und epistemologische Regeln, entlang deren sich Individuen und Kollektive orientieren und ihre Subjektpositionen kreieren. Dabei konzentriert sich Bourdieu auf die habituelle und Foucault auf die diskursive Praxis sozialer Positionierung. Pierre Bourdieu referiert in seinen gesellschaftskritischen Theorien und Analysen, die er auf den sozialen Raum und auf das Handeln der sozialen Akteurinnen und Akteure bezieht, auf den Kapital-Begriff. Im Vergleich zu Bourdieu konzipiert Foucault [7, S. 34] in seiner Diskurstheorie einen epistemologischen Raum und begreift den Begriff des Humankapitals als eine neue Konzeption der gegenwärtigen Wachstumspolitik. Diese ist nach Foucault Teil jener Identitätskonstituierung.

Foucault formuliert als zentrales Anliegen seiner forschenden Arbeit die Untersuchung der Konstituierung von Subjekten anhand der Verbindung von "Wissen-Macht". Der Wissensbegriff bei Michel Foucault ist eng mit einer Diskurskonzeption verwoben, welche für den gesamten Bereich der Diskursforschung im französischen, angloamerikanischen und deutschen Raum bestimmend war. Bourdieu beschreibt ebenfalls einen machtbasieren Wissensbegriff, jedoch mit anderen Schwerpunktsetzungen. Auch findet sich bei ihm der Versuch einer Diskurstheorie, wenn auch nicht in einem Ausmaß der Arbeiten Foucaults. Beide Wissenschaftler können als Theoretiker mit wissenssoziologischer Fragestellung begriffen werden, die sich mit der sozialen Bedingtheit des "Wissens" auseinandersetzen. "Wissen" wird als soziale Kategorie zum Schlüssel einer sozialen Analyse der Ungleichheit (Bourdieu) und der Subjektwerdung bzw. -formung (Foucault).

Nach Foucault ist die Sprache eine Sphäre, in der verschiedene kulturelle Produkte verglichen werden. Gerade diese spezifische Regelmäßigkeit der Diskurssphäre hält Foucault für den Gott, dessen Existenz er aber nicht negiert, oder für den Menschen. Eines der wichtigsten Themen, das Michel Foucault erforscht, ist die Analyse der Sprache wie das einzige singuläre "a priori" der Kultur. Nach Foucault hat "Wissen" einen sprachlichen Charakter, darum wird die Tätigkeit der Menschen als "diskursive Praktiken" betrachtet. Einer der Bestandteile der Sprache ist das Verb "sein" und das bedeutet, dass unter der Sprache eine Folge des Geschehens zu verstehen ist. "Macht" der sozialen Welt über den Menschen ist vor allem die "Macht" der Sprache und ähnlichen diskursiven Mechanismen, die in den Gesetzen, Vorschriften, Verboten, Einstellungen und Hinweisen verankert werden. "Macht" des Menschen über die Welt benutzt Wörter und eignet sich die so genannte "Macht" der Sprache an. Es handelt sich um eine besondere Sprache der "Macht". Und Bourdieu analysiert Kommunikation und Sprache unter dem Aspekt der Rentabilität, in dem er untersucht, wie viel Macht der Sprechende oder das Gesprochene besitzt und inwiefern so eine erfolgreiche Handlung vollzogen werden kann.

Der berühmte Wissenschaftler Michel Foucault strebte danach neue Prinzipien der Formierung des kategorialen Apparats zu formulieren, die Frage der Analyse und der Systematisierung der menschlichen Kultur zu bearbeiten, moderne Ansichten über den Platz und die Rolle des Menschen in der Welt und auch eine Reihe von wichtigen

philosophischen Problemen zu erforschen. Einer der wichtigen Begriffe bei Michel Foucault, die er erforscht hat, ist der Begriff "der Diskurs". Dieser Begriff wird in Bezug auf das Konzept "Macht-Wissen" analysiert. Im Mittelpunkt der Philosophie von Michel Foucault steht das Problem der gnoseologischen Einheit der Sprache und der Welt. Das Problem wird im Verhältnis zu dem Problem der Aufteilung der Episteme. Diskurs in diesem Sinne fungiert als das Streben nach Wahrheit. Andererseits, negiert Michel Foucault alles, was jenseits des Verstehens ist und alles, was eine Person nicht in der Lage ist zu verstehen. Es sei betont, Michel Foucault negiert alles, was jenseits des Verstehens ist und alles, was eine Person nicht in der Lage ist zu verstehen. Das alles, behauptet der Wissenschaftler, gilt als "nutzlos und vergeblich". Wichtig ist, dass "Wissen" schon selbst das Ziel ist, dessen Hauptmerkmale das Streben nach Dominieren und Aneignen sind. "Wissen" ist kein abstraktes neutrales Objekt, danach streben, um es zu erwerben, zu beherrschen und zu benutzen. Es ist kraftvoll und variabel. Dies führt Foucault zu der Konzeption "Wissen-Macht" (die beiden Konzepte sind untrennbar miteinander verbunden). Auf solche Weise ist das Streben nur eine verborgene Variation des Strebens der Macht. Darunter ist aber der erste menschliche Anreiz zu verstehen, die das Zentrum der Philosophie des Wissenschaftlers ist.

Besonders aktuell und interessant ist die vorliegende Erforschung des Konzeptes "Macht-Wissen" in der Diskurstheorie mit einer Differenzbetrachtung der Konzeptionen von Michel Foucault und Pierre Bourdieu. Beide Wissenschaftler können als Theoretiker mit wissenssoziologischer Fragestellung begriffen werden, die sich mit der sozialen Bedingtheit des "Wissens" auseinandersetzen. Die Autoren verweisen in ihren theoretischen Konzeptionen auf soziale und epistemologische Regeln, entlang deren sich Individuen und Kollektive orientieren und ihre Subjektpositionen kreieren. Dabei konzentriert sich Bourdieu auf die habituelle und Foucault auf die diskursive Praxis sozialer Positionierung. Pierre Bourdieu referiert in seinen gesellschaftskritischen Theorien und Analysen, die er auf den sozialen Raum und auf das Handeln der sozialen Akteurinnen und Akteure bezieht, auf den Kapital-Begriff. Im Vergleich zu Bourdieu konzipiert Foucault in seiner Diskurstheorie einen epistemologischen Raum und begreift den Begriff des Humankapitals als eine neue Konzeption der gegenwärtigen Wachstumspolitik.

Der wichtigste Aspekt unserer Analyse ist die Sprache. Wie bekannt, beschreibt und bedient die Sprache alle existierenden Sphären des wissenschaftlichen "Wissens". Darum steht die Sprache im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Erforschungen von Michel Foucault und Pierre Bourdieu.

#### **КОНЦЕПТ «ВЛАДА-ЗНАННЯ» У ТЕОРЕТИЧНОМУ ДИСКУРСІ ТЕОРІЇ МІШЕЛЯ ФУКО ТА ПОЛЯ БУРДЬЄ**

*I. О. Тараба, канд. філол. наук, доцент*

*Житомирський державний університет імені Івана Франка,  
вул. Велика Бердичівська, 40, м. Житомир, 10008, Україна  
E-mail: 18.09.1982@gmail.com*

*Одна з головних причин інтелектуальних дискусій 21-го століття полягає у дослідженні проблеми концептуальних зв'язків понять ВЛАДА та ЗНАННЯ. У контексті даного дослідження особливої уваги заслуговують перспективні та новаторські наукові розвідки Мішеля Фуко. Основні ідеї французького вченого є невід'ємною частиною мультикультурного проекту (комплексного міждисциплінарного проекту), який в даний час домінує в академічному просторі США та Європи. Досліджуване інтелектуальне явище є вагомим фактором сучасної культури і провокує до активного вивчення культурного канону.*

*У центрі уваги даної статті знаходиться аналіз концепту «влада-знання», який досліджується в світлі теорії дискурсу. У фокусі лінгвістичного аспекту знаходиться порівняльний аналіз літературних джерел досліджуваних наукових понять на матеріалі обраних творів Мішеля Фуко та Поля Бурдье. Крім того, здійснено диференційний аналіз основних концептуальних положень у вченнях даних авторів.*

**Ключові слова:** *концепт «влада-знання», теорія дискурсу, мовна система, символічна влада.*

**A CONCEPT "AUTHORITY-KNOWLEDGE" IN THE THEORETICAL DISCOURSE  
OF MICHEL FOUCAULT AND PAUL BOURDIER'S THEORY**

*Iryna Taraba, PhD in Philology, associate professor  
Zhytomyr Ivan Franko State University  
40, Velyka Berdychivska St. 10008, Zhytomyr, Ukraine,  
E-mail: 18.09.1982@gmail.com*

*One of the main reasons for intellectual discussions of the 21-st century is based on the research of conceptual interrelations between the two notions AUTHORITY and KNOWLEDGE. The promising and groundbreaking researches by Michel Foucault deserve a special attention and topicality. The main ideas of the French scholar are an integral part of the multicultural project (complex interdisciplinary project) that has leading positions in the USA and Europe academic field. The studied intellectual phenomenon embodies a modern culture significant factor and encourages the active investigation of cultural canon.*

*The current article focuses on the concept analysis "authority-knowledge" which is studied within the discourse theory. A linguistic approach pays a special attention to the comparative analysis of the researched scientific notions on the basis of the selected Michel Foucault and Paul Bourdier works. In addition, a differentiative analysis of the main conceptual statements is carried out in the current authors' studies.*

**Key words:** *concept "authority-knowledge", discourse theory, language system, symbolic authority.*

**LITERATURVERZEICHNIS**

1. Felder, Ekkehard; Müller, Marcus: Sprache und Wissen. Wissen durch Sprache / Ekkehard Felder. – Berlin : Walter de Gruyter, 2009. - 517 S.
2. Hechler, Daniel. Widerstand denken. Michel Foucault und die Grenzen der Macht / Daniel Hechler, Alex Philipps. – Bielefeld : Transcript Verlag, 2008. - 282 S.
3. Keller, Reiner. Diskurs. Sprache. Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung / Reiner Keller. – Wiesbaden : Springer Fachmedien, 2013. - 292 S.
4. Landwehr, Achim. Diskursiver Wandel / Achim Landwehr. – Wiesbaden : Springer Fachmedien, 2010. - 397 S.
5. Feldmann, Klaus. Soziologie kompakt. Eine Einführung. 3. aktualisierte und erweiterte Auflage / Klaus Feldmann. – Wiesbaden : Verlag für Sozialwissenschaften, 2005. - 400 S.
6. Imbusch, Peter. Macht und Herrschaft : Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzeptionen. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage / Peter Imbusch. – Wiesbaden : Springer Fachmedien, 2012. - 480 S.
7. Neuenhaus, Petra. Max Weber und Michel Foucault: über Macht und Herrschaft in der Moderne / Petra Neuenhaus, Petra Neuenhaus-Luciano. – Pfaffenweiler : Centaurus-Verlagsgesellschaft, 1993. - 109 S.

*Надійшла до редакції 12 липня 2017 р.  
Erhalten am 12.07. 2017*